

Ingeborg Hedderich

Migration – Flucht – Integration: Kenntnisstand und Herausforderungen

Zusammenfassung

In diesem grundlegenden Beitrag wird nach begrifflichen Erläuterungen der Forschungsstand im jungen Forschungsfeld «Migration und Flucht im Kontext von Behinderung» dargelegt. Empirische Studien verweisen eindeutig auf nicht ausreichend vorhandene Unterstützungsangebote und heben sprachliche Barrieren sowie die Notwendigkeit der professionellen Begleitung bei Traumatisierung hervor. Für die Herausforderungen gesellschaftlicher und schulischer Integration ergibt sich als Konsequenz, dass Kontexte von Flucht in Schule und Unterricht vermehrt zum Thema werden.

Résumé

Cette contribution fondamentale présente, après des précisions conceptuelles, l'état des connaissances dans le récent domaine de recherche « Migration et fuite dans le contexte du handicap ». Des études empiriques indiquent clairement que l'offre de soutien proposée est insuffisante et mettent en évidence la barrière de la langue ainsi que la nécessité d'un accompagnement par des professionnels en cas de traumatisme. La conséquence, en ce qui concerne les objectifs d'intégration sociétaux et scolaires, est que le contexte migratoire sera un thème de plus en plus présent à l'école et dans l'enseignement.

Einführung: Die Flüchtlingskrise

Derzeit sind circa 65,3 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. Die humanitären Katastrophen insbesondere in Syrien, aber auch in zahlreichen weiteren Ländern werden für immer mehr Flüchtlinge derart unerträglich, dass sie die hohen Risiken des Weges nach Europa auf sich nehmen. UNICEF (Berthold, 2014) schätzt das Alter der Hälfte der weltweit flüchtenden Menschen auf unter 18 Jahre. Es sind sowohl Kinder mit ihren Familien als auch unbegleitete Jugendliche, die auf Schutz, Versorgung und die Achtung ihrer Menschenwürde angewiesen sind und auf ein neues Leben hoffen. Jedes geflüchtete Kind, jede geflüchtete Familie trägt in sich eine individuelle Lebensgeschichte, verbunden mit dem Kontext des Landes, aus dem sie fliehen mussten.

Begrifflichkeiten:

Flucht und Migration

Die Genfer Flüchtlingskonvention aus dem Jahr 1951 (Protokoll 1967) definiert eine Person als Flüchtling, die «aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich ausserhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse ausserhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will» (UNHCR, 1951, S. 2).

Flucht ist ein spezifischer Typus von Migration, eine erzwungene Wanderung unter erschwerten Bedingungen. Im Zentrum soziologischer Definitionen von Migration stehen Aspekte des Wechsels und der Bewegung. Treibel (2011) legt eine weitgefasste Definition vor: «Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen» (S. 21). Bedeutsam ist, dass Migration von einer relativ dauerhaften Wechselsituation ausgeht und sich nicht auf kurzweilige touristisch motivierte Aufenthalte bezieht. Im Hinblick auf die räumliche Dimension von Migration ist zwischen einer Binnenwanderung innerhalb eines Landes und einer internationalen Migration über die Grenze eines Staates hinaus zu differenzieren. Der Begriff Migrationshintergrund dient in diesem Kontext als nationalstaatliches Ordnungskriterium zur Beschreibung von Bevölkerungsgruppen, die in einen Staat eingewandert sind, und ihren Nachkommen. Der Terminus setzt nicht voraus, dass eine Person selbst migriert ist, sondern bezieht sich auf die Migrationsbiografie der Herkunftsfamilie.

Forschungsergebnisse:

Migration, Flucht und Behinderung

Das junge Forschungsfeld «Migration und Behinderung» zeigt gesamthaft noch einen sehr hohen Forschungsbedarf. Erste Studien lassen sich sowohl in der Sonderpädagogik als auch in der Sozialen Arbeit verorten (Hedderich, 2016, S. 414f.). Kohan (2012) geht in einer qualitativen Analyse der Lebenssituation von jüdischen Familien mit einem Angehörigen mit einer kognitiven Beeinträchtigung nach. Die in der Literatur häufig artikulierte Annahme einer Doppelbelastung von Migration und Behinderung

ist jedoch nicht empirisch nachweisbar. Vielmehr lassen sich Denk- und Haltungsmuster ermitteln, wie zum Beispiel die Religionszugehörigkeit oder der Familiensammenhalt, mit denen der neue Lebensalltag zu meistern versucht wird (ebd., S. 340).

Zugänglichkeit und Nutzung von Angeboten der Behindertenhilfe durch Menschen mit Migrationshintergrund sind Gegenstand einer multimethodischen Feldstudie, die die Region Berlin in den Fokus nimmt (Seifert, 2010). Die Befragungsergebnisse weisen auf einen hohen Beratungs- und Unterstützungsbedarf von Menschen mit Migrationshintergrund und Behinderung hin. Dieser sollte sich sowohl auf die Aufklärung der Rechte auf Unterstützung als auch auf die entsprechenden Möglichkeiten richten. In der abschliessenden Bilanz dieser Studie wird hervorgehoben, dass die bestehenden Unterstützungssysteme strukturell und konzeptionell unzureichend auf die Belange dieses Personenkreises eingestellt sind. Wirksame Hilfen müssen an den Lebensrealitäten, Einstellungen und Erwartungen der Betroffenen ansetzen und je nach Bildungsstand, Zuwanderungsgeschichte und familiärer Situation variieren (Seifert, 2014, S. 154).

Auch aus einer weiteren qualitativen Studie im Kontext von Migration und komplexer Behinderung (Halfmann, 2012; 2014) geht hervor, dass die Inanspruchnahme von Angeboten des Behindertenhilfesystems in Deutschland gering ist. Als Gründe werden in erster Linie fehlende Sprachkenntnisse sowie kulturdifferente Interpretationsmuster und Bewältigungsformen bei Behinderung in den Familien angesehen. Des Weiteren liessen sich in der qualitativ, biografisch-rekonstruktiv angelegten Untersu-

chung keine übergreifenden Handlungs- und Bewältigungstypen ermitteln. Allerdings erfordern die komplexe Behinderung und der damit einhergehende hohe Unterstützungsbedarf in der Regel eine frühzeitige Auseinandersetzung mit der Struktur des deutschen Behindertenhilfesystems (Halfmann, 2012, S. 195 f.).

Die Flüchtlingskrise führt im jungen Forschungsfeld «Migration und Behinderung» zu einem neuen Forschungsbedarf.

Im Gegensatz zu den bereits referierten Studien, die sich in ihrer Gesamtheit auf Deutschland beziehen, untersuchten Hedderich und Lescow (2015a, 2015b) die Situation in der Deutschschweiz. In einer qualitativen Pilotstudie wurde die Lebens- und Unterstützungssituation von Familien analysiert, die in die Schweiz migriert sind und in der Deutschschweiz mit einem Kind mit einer Behinderung leben. Es kamen leitfadengestützte Experteninterviews zum Einsatz, um sowohl Belastungssituationen als auch Bewältigungsstrategien der befragten Familien zu ermitteln. Auch hier konnte ein deutlicher Unterstützungsbedarf in den Bereichen Sprache und Betreuung ermittelt werden. Folglich gilt es, Sprachbarrieren durch Dolmetscherassistenz abzubauen und einen niederschweligen Zugang zu Institutionen wie Beratungsangeboten zu gewährleisten. Im Kontext der Frage nach möglichen Bewältigungsstrategien decken sich die Interviewaussagen dahingehend, dass durch Selbsthilfe, familiäre Bezüge und Glaubenssätze die Bewältigung des neuen Lebensalltags unterstützt und ermöglicht wird.

Die Flüchtlingskrise führt im jungen Forschungsfeld «Migration und Behinderung» zu einem neuen Forschungsbedarf. Dementsprechend gross sind die Forschungsdesiderate: Es gibt noch kaum Studien, in denen explizit Flüchtlingskinder (mit Behinderungen) untersucht werden. World Vision (2016) richtet in einer Studie den Fokus auf den Personenkreis der begleiteten minderjährigen geflüchteten Kinder und thematisiert deren Perspektiven auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sieben Porträts der interviewten Kinder verdeutlichen ein breites Spektrum an Hintergründen und Geschichten. Die Fluchtgründe reichen von fehlender gesundheitlicher Versorgung über Ausgrenzungserfahrungen bis hin zu Krieg, Gewalt und Verfolgung. Aus den Porträts werden übergeordnete Schwerpunkte herausgearbeitet, um die besonderen Bedürfnisse dieser Kindergruppe zu verdeutlichen (World Vision, 2016, S. 44 ff.). So bilden Familie und Freunde eine ganz zentrale Dimension im Alltag von Kindern. Gute Beziehungen sind einerseits die Basis für ihr Wohlbefinden, andererseits lässt sie ein Mangel an solchen Beziehungen besonders verletzlich werden. Beziehungsabbrüche gehören in den Interviews insbesondere dann zu zentralen Themen, wenn nicht klar ist, wo sich ein nahes Familienmitglied befindet. Nebst der Familie haben auch Freundschaften zu anderen Kindern in den kindlichen Erzählungen eine wichtige Bedeutung. Durch die Flucht können aber auch neue Freundschaften entstehen und neu gefundene Freunde erhalten einen besonderen Stellenwert.

Naheliegender ist auch, dass die neue Sprache im Aufnahmeland eine Herausforderung darstellt. Die Kinder artikulieren einheitlich die hohe Notwendigkeit, eine neue Sprache zu lernen und die Schule zu besuchen. Der Ort der Bildung ist die Schu-

le, die Kinder in ihrem Heimatland zugleich aber auch als Ort der Gewalt und der Diskriminierung erlebten. Spracherwerb und Schulbesuch sind zentrale Symbole der kindlichen Zukunftsperspektive. Es gehört aber auch zu den schwierigen Alltagserfahrungen, aufgrund einer anderen Hautfarbe oder einer anderen Sprache Diskriminierungen zu erfahren. Dahingehende Äusserungen sind jedoch in den Interviews nur zurückhaltend zu finden.

Im Asylverfahren erleben Kinder Unsicherheit und Perspektivenlosigkeit. Die Existenzängste der Eltern wirken in hohem Masse belastend für die gesamte Familie. Besonders bedrohlich für die Kinder ist, wenn sich die bereits auf der Flucht erfahrene Todesangst in den unklaren Asylsituationen zu wiederholen scheint. Viele der interviewten Kinder haben Krieg, Tod und Gewalt erleben müssen. Einige von ihnen besuchen deshalb regelmässig die Flüchtlingsambulanz, in der traumatische Störungen behandelt werden. Schliesslich zieht sich das Bedürfnis nach Privatsphäre und Selbstbestimmung wie ein roter Faden durch die Erzählungen der Kinder in der von Abhängigkeit und externen Entscheidungen geprägten Gesamtsituation nach der erfolgten Flucht.

Aus den Interviews werden verschiedene Handlungsempfehlungen abgeleitet (World Vision, 2016, S. 54f.):

- Koordinierte und an den Bedürfnissen von Kindern orientierte Netzwerke der Versorgung und Teilhabesicherung etablieren
- Geflüchteten Familien im Sinne der gesellschaftlichen Teilhabe Zugang zu inklusivem Wohnen ermöglichen
- Bildungszugänge bei der Ankunft sichern: Entwicklung flächendeckender Angebote vorschulischer und schulischer Bildung, passende Fortbildungs-

angebote für die Fachpersonen (Erzieher/Erzieherinnen, Lehrer/Lehrerinnen)

- Insbesondere Partizipative Forschung fördern, die um die Einbeziehung der Sichtweisen von Kindern bemüht ist

Im Fokus: Schulische Integration von Kindern mit Fluchterfahrungen

Schulen als Lern- und Bildungsorte leisten einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration von Kindern mit Fluchterfahrungen. Die Schule eröffnet Zukunftsperspektiven, wie aus den bereits referierten Forschungsergebnissen ersichtlich wird. Zudem übernimmt sie eine zentrale Rolle bei der Herstellung von Normalität. Eine erfolgreiche Schulkarriere ist insbesondere für Kinder mit Fluchterfahrungen erforderlich, um sich in die neue Gesellschaft integrieren zu können. Bei nicht angemessener Berücksichtigung des Bildungsstandes der Kinder kann die Schule jedoch auch als hoher Stressfaktor erlebt werden (Adam et al., 2016, S. 19). Kulturelle und sprachliche Schwierigkeiten sowie Diskriminierungen können Flüchtlingskindern die Integration erschweren und sowohl zu Motivationsverlust als auch zu Schulabbruch führen.

Im Asylverfahren erleben Kinder Unsicherheit und Perspektivenlosigkeit.

Da junge geflüchtete Menschen häufig von Traumatisierungen betroffen sind, ist es wichtig, dass Lehrpersonen, die Kinder mit Fluchterfahrungen unterrichten, grundlegende Kenntnisse dieses komplexen Themenfeldes erwerben. Bei aller Unterschiedlichkeit der fachwissenschaftlichen Zugänge lässt sich festhalten, dass ein Trauma durch die Verknüpfung von hoch belastender äusserer Situation und spezifischer innerer Er-

lebnismuster gekennzeichnet wird (Zimmermann, 2017, S. 12). Traumatisch werden Kriegs- und Verfolgungserfahrungen dann, wenn die individuellen Bewältigungsmöglichkeiten nicht ausreichend sind. Für Lehrpersonen ist des Weiteren bedeutsam, ausreichend über das Herkunftsland und die Lebenssituation der Kinder informiert zu sein. «Es gilt einen kreativen, handlungsorientierten und unter Umständen auch ganz nonverbalen Unterrichtstil zu entwickeln, der Räume schafft, sich hinsichtlich der psychischen Entwicklung mit wichtigen Themen wie z. B. «Herkunft», «Identität», «Kultur», «Umgang mit Neuem», aber auch «Seele» und «psychischer Belastung» auseinanderzusetzen» (Adam et al., 2016, S. 20).

Wichtig wird sein, die geflüchteten Menschen in ihrer Vielfalt als gesellschaftliche Bereicherung zu erkennen.

Einfache Handlungsanweisungen lassen sich für den Unterricht nicht formulieren. Folgende Prämissen für pädagogisches Handeln können jedoch helfen, die Herausforderungen gemeinsam mit der Klasse zu bewältigen (Ding, 2013, S. 58–67):

- Klare Strukturen durch feste Elemente im Tagesablauf wie wiederkehrende Routinen schaffen
- Positive Beziehungskulturen aufbauen, zum Beispiel durch individuelle Begrüssungen und Verabschiedungen
- Raumstruktur übersichtlich gestalten, Bedürfnis nach Sicherheit unterstützen, Unterteilung des Raumes in Arbeits- und Rückzugsflächen
- Positive Feedbackkultur entwickeln
- Beachten, dass sich Traumatisierungen auf die Sprache respektive das Sprechen blockierend auswirken können

Nicht zu vergessen, dass darüber hinaus weiterführende psychosoziale Therapien und Unterstützungshilfen von ausgebildetem therapeutischem Personal erforderlich sind.

Abschluss: Bewusstseinsbildung in Forschung und Gesellschaft

In einer ersten Bilanzierung dieses aktuellen und für die sonderpädagogische Betrachtung eher neuen Themas kann festgehalten werden, dass Forschung im Kontext von Behinderung und Migration vermehrt fachwissenschaftliche Aufmerksamkeit erfährt. Insbesondere als Konsequenz der Flüchtlingskrise wird eine stärkere Fokussierung dieses Forschungsfeldes erforderlich werden. Hierbei ist der Perspektive der betroffenen Menschen im Sinne Partizipativer Forschung hohe Aufmerksamkeit zu schenken. Dieser Forschungsstil, dessen Forschungsmaxime die Forschung mit, nicht über Menschen ist, findet in der Heil- und Sonderpädagogik erst in den letzten Jahren verstärkte Aufmerksamkeit und Beachtung (Hedderich et al., 2016), nachdem er in den vergangenen Jahrzehnten eher eine untergeordnete Rolle eingenommen hat. Eine Begründung dafür ist sicher in einer sich verändernden gesellschaftlichen Wahrnehmung der Beteiligungsmöglichkeit und -notwendigkeit marginalisierter Gruppen an gesellschaftlichen Prozessen zu suchen. Für die interkulturelle Situation selbst sind intersubjektive Zugänge, Dialoge und Annäherungen zentral (Merz-Atalik, 2008, S. 36). Nicht Fachwissen über die andere Kultur ist entscheidend, um interkulturelle Fragestellungen entwickeln zu können, sondern ein Hinterfragen der eigenen kulturellen Perspektive. Die Auseinandersetzung mit fremden Kulturen kann das Verständnis für kulturelle Unterschiede fördern.

Menschenrechtlich erfordert die Flüchtlingskrise jedoch zuerst, dass der Schutz für geflüchtete Menschen ermöglicht und gestärkt wird. Schulen nehmen eine wichtige Stellung hinsichtlich der gesellschaftlichen Integration von Flüchtlingen ein. Ob diese dauerhaft gelingen wird, hängt ebenso von politischen und wirtschaftlichen Faktoren wie in hohem Masse auch von der Bewusstseinsbildung der Bevölkerung ab. So wird ein immens bedeutsamer Integrationsauftrag darin bestehen, die geflüchteten Menschen in ihrer anderen Kultur nicht als Bedrohung zu definieren, sondern in ihrer Vielfalt als gesellschaftliche Bereicherung zu erkennen.

Literatur

- Adam, H., Bistrizky, H. & Inal, S. (2016). See-lische Belastung von Flüchtlingskindern und die Auswirkungen in der Schule. *Sonderpädagogische Förderung heute*, 61 (1), 12–22.
- Berthold, T. (2014). *In erster Linie Kinder. Flüchtlingskinder in Deutschland*. Köln: Deutsches Komitee für UNICEF.
- Ding, U. (2013). Trauma und Schule. In J. Bausum, L. U. Besser, M. Kühn & W. Weiss (Hrsg.), *Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis* (S. 56–67) (3. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Halfmann, J. (2012). *Migration und Komplexe Behinderung. Eine qualitative Studie zu Lebenswelten von Familien mit einem Kind mit Komplexer Behinderung und Migrationshintergrund in Deutschland*. Dissertation an der Universität zu Köln. <http://kups.ub.uni-koeln.de/4950/> [Zugriff am 06.10.2017].
- Halfmann, J. (2014). *Migration und Behinderung. Orientierungswissen für die Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hedderich, I. (2016). Migration. In I. Hedderich, G. Biewer, J. Hollenweger & R. Markowetz (Hrsg.), *Handbuch Inklusion und Sonderpädagogik* (S. 412–416). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hedderich, I., Graf, E. O., Reisel, M., Reppin, J. & Zahnd, R. (2016). Partizipative Forschung – Inklusion als Lernprozess. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 22 (2), 6–12.
- Hedderich, I. & Lescow, K. (2015a). Kultursensible Teilhabe und Behinderung. In A. Leonhardt, K. Müller & T. Truckenbrodt (Hrsg.), *Die UN-Behindertenrechtskonvention und ihre Umsetzung. Beiträge zur Interkulturellen und International vergleichenden Heil- und Sonderpädagogik* (S. 317–324). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hedderich, I. & Lescow, K. (2015b). Migration und Behinderung. Eine qualitative Pilotstudie zur Lebens- und Unterstützungssituation von Familien mit Migrationshintergrund und einem behinderten Kind. *Migration und Soziale Arbeit*, 37 (4), 362–368.
- Kohan, D. (2012). *Migration und Behinderung: eine doppelte Belastung? Eine empirische Studie zu jüdischen Kontingentflüchtlingsfamilien mit einem geistig behinderten Familienmitglied*. Freiburg: Centaurus.
- Merz-Atalik, K. (2008). Begleitung und Beratung von Familien mit Migrationshintergrund – Aspekte der Kommunikation in inter- bzw. transkulturellen Situationen. *Sonderpädagogische Förderung*, 53 (1), 22–38.
- Seifert, M. (2010). *Kundenstudie. Bedarf an Dienstleistungen zur Unterstützung des Wohnens von Menschen mit Behinderung. Abschlussbericht*. Berlin: Rhombos.
- Seifert, M. (2014). Sozialraumorientierte Arbeit im Schnittfeld von Behinderung und Migration. Ergebnisse einer regionalen

Studie. In G. Wansing & M. Westphal (Hrsg.), *Behinderung und Migration. Inklusion, Diversität, Intersektionalität* (S. 139–156). Wiesbaden: Springer.

Treibel, A. (2011). *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Weinheim: Juventa.

UNHCR (1951). *Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge. (Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge 1967)*. Genf.

World Vision (2016). *Angekommen in Deutschland. Wenn geflüchtete Kinder erzählen*. Frankfurt.

Zimmermann, D. (2017). Geflüchtete und traumatisierte Kinder und Jugendliche. Verstehen und Handeln in der Schule. *Pädagogik*, 69 (3), 10–13.



Prof. Dr. Ingeborg Hedderich
Universität Zürich
Institut für Erziehungswissenschaft
Lehrstuhl Sonderpädagogik: Gesellschaft,
Partizipation und Behinderung
Freiestrasse 36
8032 Zürich
ihedderich@ife.uzh.ch



EUROPEAN AGENCY
for Special Needs and Inclusive Education

Die Europäische Agentur für sonderpädagogische Förderung und inklusive Bildung (kurz: European Agency oder EA) ist eine Organisation, deren Mitgliedsländer eine Optimierung sowohl der bildungspolitischen Strategien als auch der heil- und sonderpädagogischen Praxis anstreben. Es wird versucht, die Lernenden auf allen Stufen des Lernens zu fördern, damit sich ihre Chancen zur aktiven Teilhabe an der Gesellschaft verbessern.

Aktuell: Die European Agency hat zum zweiten Mal quantitative und qualitative Daten zur integrativen Bildung erhoben. Die Statistiken und Hintergrundinformationen der einzelnen Länder betreffen das Schuljahr 2014/2015. Die EASIE-Datensammlung (European Agency Statistics on Inclusive Education) ist eine längerfristige Tätigkeit der Agency.

Weitere Informationen: www.european-agency.org/data